

Grettstädter Grundschüler erforschen ihre Heimatgeschichte

Preis im Schülerwettbewerb erhalten

Im Schuljahr 1995 / 96 führte die „Gesellschaft der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.“ unter der Leitung von Dr. Ernst Krenig (Würzburg) erstmals einen Schülerwettbewerb durch.

An dem Wettbewerb konnten sich einzelne SchülerInnen oder Schulklassen aller Schularten ab der 3. Jahrgangsstufe beteiligen. Das Motto hieß: „Junge Geschichtsforscher“. Bearbeitet werden sollten Zeugnisse aus der unterfränkischen Heimatgeschichte. Die Art der Darstellung war freigestellt.

Einen dritten Preis in der Altersgruppe I errang die Klasse 4b der Grundschule Grettstadt im Landkreis Schweinfurt mit einem Balladenbilderbuch zu einem sagenumwobenen Bildstock in der Gemeindeflur.

Der ausgewählte Bildstock gehört zum Ortsteil Untereuerheim der Gemeinde Grettstadt und steht in der Flurmarkung „Schnäpferlein“ nahe der neuen Autobahnbrücke. Bei den Ortsbewohnern trägt er den Namen „Michelsmarterle“. Seine Setzung basiert auf einer Jagdfrevelsage. Diese wurde 1956 vom damaligen Obereuerheimer Volksschullehrer Helmut Rauh (späterer Schulrat im Landkreis Würzburg) aufgezeichnet.

So lautet die Fassung der Sage bei Herrn Rauh:

Sage vom Wilddieb

Am Saume des Wäldchens nach Weyer saß einmal, es ist schon gar lange her, ein Mann auf dem Anstand. Er war nicht der rechtmäßige Besitzer der Jagd; sonst hätte er keinen Grund gehabt, sich das Gesicht mit Ruß zu schwärzen. Nicht lange saß er auf dem morschen Baumstumpf, da wechselte etwa 80 Gänge von ihm ein Reh aus dem Walde, schaute sich vorsichtig um und begann dann im fetten Klee zu äsen. Der



Seit wann der ursprüngliche Bildstock nicht mehr da ist und wie er aussah, ist den Dorfleuten nicht bekannt. Der Bildstock wird regelmäßig erneuert. Säule und Sockel, beide aus Eichenholz, wurden 1934 frisch gesetzt. Die Erneuerung des Bildkastens wurde Mitte der 70-er Jahre vorgenommen. Das Bild im Glaskasten stiftete Herr Emil Walter (83 Jahre) aus Untereuerheim. Es stammt von seinen Großeltern. Mehr ist darüber nicht bekannt. Höhe der Bildstocksäule: 2 Meter, Höhe des Bildkastens: 75 cm, Höhe des Kreuzes: 20 Zentimeter.

Wilderer legte seine alte Flinte an und drückte los; das Reh jedoch verschwand mit einigen schlanken Sätzen im Walde. Es war anscheinend vollständig gefehlt. Darüber ärgerte sich der Schütze gewaltig, und als gerade höchstens 20 Schritte vor ihm ein Hase aus dem Wald gehoppelt kam, murmelte er voll Ingrim in den struppigen Bart: „Wenn ich den wieder fehle, soll mich doch gleich der Teufel holen!“ Der Schuß

krachte, und der Hase lief gesund und heil in das Gebüsch zurück. Im selben Augenblick stand aber auch der vor dem Schützen, dem er sich in so frevlicher Weise versprochen, der, den man nicht gern an die Wand malt. Er packte den vor Schrecken völlig Regungslosen und drehte ihm das Genick um, daß das rußgeschwärzte Gesicht im Nacken stand. Dann verschwand er wieder. All das hatte nur wenige Sekunden gedauert, und nur der Fährmann drunten am Main hatte auf den Schuß einen gräßlichen Schrei vernommen. Er dachte nicht anders, als es sei ein Mensch erschossen worden. Am anderen Tag fand man die Leiche, die im Gesicht ganz verbrannt war und entsetzlich nach Schwefel roch. Man grub sie in ungeweihte Stätte. Da der so schrecklich ums Leben Gekommene aber doch ein Christenmensch gewesen, setzte man später ein Steinkreuz an die Stelle.

Der Sage liegt eine Tatsache zugrunde. Ein Wilderer, deren es früher ja überall gab, wurde wahrscheinlich durch einen Unglücksfall oder durch fremde Hand bei Ausübung seines lichtscheuen Gewerbes erschossen. Als man später die Leiche mit dem rußgeschwärzten Gesicht fand und den Täter nicht kannte, konnte die Erzählung, den Wilderer habe der Teufel geholt, um so eher Glauben finden, als früher die Ansicht verbreitet war, die Wildschützen hätten sich dem „Gott-sei-bei-uns“ verschrieben, der ihnen dafür stets sicheren Schutz garantierte.

Aus: Helmut Rauh, „Kleine Heimatkunde von Obereruehrheim“, 1956.

Die alten Untereuerheimer Bürger tradieren die Sage anders. In drei Punkten weicht sie von der schriftlichen Fixierung ab.

1. Es handelt sich nicht um einen Wilderer, sondern um einen Jäger aus Untereuerheim. Der hat einen Pechtag und schießt zweimal daneben. Da spricht er die Verwünschung aus: „Wenn ich beim dritten Mal nicht treffe, dann soll mich der Teufel holen!“

2. Der Jäger trifft beim dritten Mal nicht, obwohl ein Hase zum Greifen nah vor ihm

saß. Der Teufel naht. In dieser höchsten Not betet der Jäger zu seinem Namenspatron, dem heiligen Michael und kommt dadurch vom Teufel los.

3. Als Dank läßt der Jäger am Platz seiner Errettung einen Bildstock aus Holz errichten, das „Michelsmarterle“.

Es kommen also in der oralen Tradition noch das ätiologische Kriterium hinzu, die Erklärung des Namens, sowie die magische Zahl drei, die zugleich ein spannungssteigerndes Element darstellt.

Die Kinder griffen diese mündliche Überlieferung der Sage auf und dichteten sie zur Ballade. Parallel zum Handlungsverlauf zeichneten sie Schattenbilder.

Die Ballade vom Underöarmer Jaacher

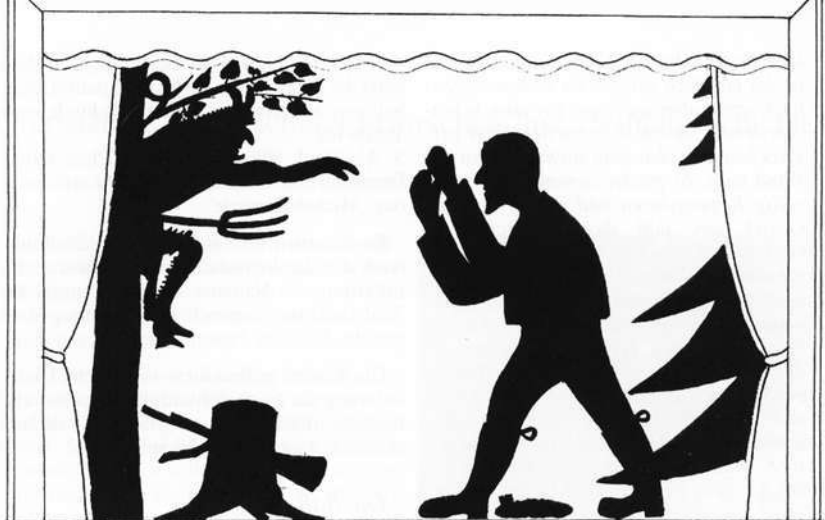
A Jaacher aus Underöarma
geht auf die Joagd ins Schnepperla.
Ower oje, was is'n dous?
Heut trifft er net amool en Hos.

Ar guckt ganz schoarf sei Flinden oa,
vo dae Munizion is a genug doa.
Ar betraocht sei Gewehr
von vorn und von hint,
es ist alles in Ordnung,
ar koann ken Fahler net find.
Sei Achen, die sen kloar und rein
wie bei em Luchs,
sie können net besser sein.
A sei Händ halten schtill,
doch heut klappts net so, wie ar will.

Doa hoat dar Underöarmer Jaachersmoa
in seiner Wuat a Sünd getoa.
Ar hält die Händ nauf zum Schwur,
verdreahrt die Achen, schreit nei die Flur:

„Dreimoal will ich nu mei Gewehr
oaläich,
will mi net doabei bewäich!
Wenn i beim dritt'n Moal net traff'n soll,
dann soll mi gleich dar Deufl hol!“

Scho schpringt en großer Hirsch dahar,
dar Jaacher läicht oa sei Gewehr.
Doch als der laute Schuß verklunga,
is dar Hirsch davoagschprunga.



Wer läßt dort aus dem Dickicht har?
A Wildsau is's, dick und schwär:
Dar Jaacher zielt, krach – bumm – bumm!
Doch die Wildsau fällt net um.

Bal darauf im grüana Gros,
sitzt ganz noah a brauner Hos!
Dar Jaacher lacht – zielt – und es knallt!
Dar Hos, dar hoppelt nei nein Woald.

Den Jaachersmoa zerreißt's vor Wuot,
ar trampelt zamm sein grüana Huet.
„Dreimoal gefahlt – jetzt bin i hin –
un gleich in dar Hölle drin.“

Da hört ar a scho mit Gebrausen
den Deufl durch die Luft harsausn.
Dar Jaacher tuat sein Kopf rümrecken:
„Weit und brät nix zum Verschtecken!“

Spitzige Hörner hoat dar Deufl
und en Schwanz,
sei Aachen schprühen Feuerglanz.
„O du grüne Neune – wie dar stinkt!
und mit sein Höllenbratspieß winkt!“

Dan Jaacher schlottern oalla Knochen,
un ar bereut, was ar hat gschprochen.
„Wie kumm i doa doa bloß widere frei?“
Da fällt sein Noamenspadron ihm ei.

„Heilicher Michael,
du hoast den Deufl besiegt!

Hälf, daß ar mi a net kriecht!
I will net in die Höll net nei
und a stinketer Deufl sei.“

Oals dar Jaacher soa gefleht,
doa hoat dar Deufl abgedreht.
Ar hoat vor Wout nuamal gebrüllt,
den Woald mit Höllagschtank gefüllt.

Gerettet is dar Jaachersmoa,
kniat hi und fängt zu baten oa:
„Heiliger Michael, mei Labn lang
will i dir sochn Lob und Dank.

En Bildsstock erricht i dir zur Ehr,
daß ar dan Deufl fortan wehr.
Gelobt sei Gott in Ewichkeit,
ar verleih mir einst die Selichkeit!“

Dar Jaacher
erfüllt sei Verschprachen bald,
läßt dan Bildsstock setz drauß im Woald.
Und die Lehr' aus der Geschicht?
Underöarmer, ruft den Teufel nicht!

Die Sachinformationen über den Bildstock gab Herr Hans Schneider sen., Obmann der Untereuerheimer Feldgeschworenen. Herr Schneider übertrug auch die von den Kindern verfaßte Ballade in die Untereuerheimer Mundart.

Eine Adelige aus Böhmen baute Schloß Eichelsdorf

Ist die Verbindung Frankens zu Böhmen das Hauptthema des Frankenbundes in diesem Jahr, so kann auch der Haßberg-Ort Eichelsdorf dazu einen Beitrag leisten:

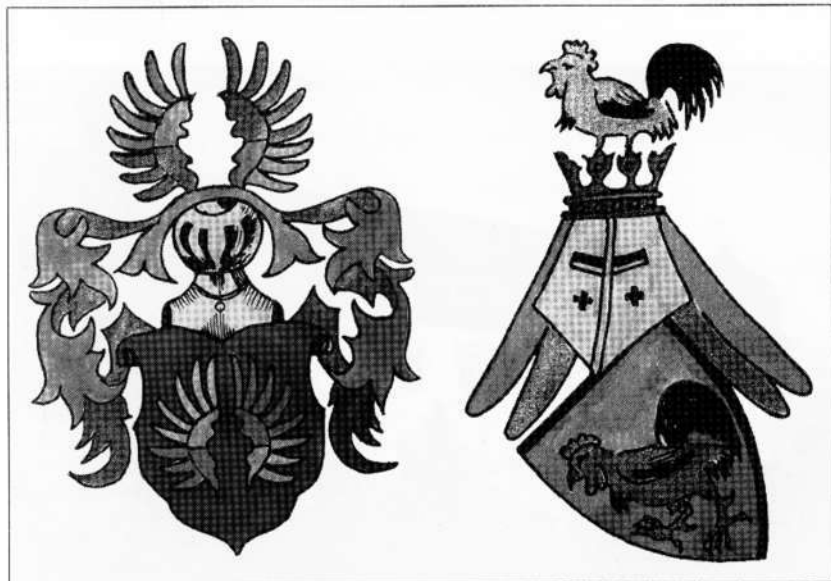
1662 verehelichte sich Elisabetha Magdalena Freiin Harant von Polžic und Bezdrúžic (Polschitz und Weseritz) mit Franz von Münster zu Lisberg und Eichelsdorf. Wie kam die adelige Braut aus Böhmen nach Eichelsdorf?

Als nach der Schlacht am Weißen Berg der Kaiser die unterlegenen Protestanten enteignete und des Landes verwies, mußten auch die Harant ihre angestammte Heimat zwischen Pilsen und Eger und ihre Ländereien bei Klattau verlassen. Bei der Ritterschaft Frankens fanden sie Unterkunft und Hilfe. Im Gebiet Haßberge – Coburg sind folgende Harant nachweisbar:

auf der Bettenburg bei Hofheim am Ende des 30-jährigen Krieges 3 adelige Fräulein Harant, von denen 2 im Jahre 1676 an der Pest starben,

auf dem Gut Stockach bei Hofheim ab 1654 Christian Wilhelm Harant, der trotz der Vertreibung des Geschlechts durch den Kaiser in dessen Diensten stand und im Kampf gegen die Türken zum kaiserlichen General aufstieg,

auf Gut Mupperg bei Coburg die Freiherren Hans Heinrich, Christian Heinrich und Sigmund Heinrich Harant, von denen letztgenannter 1689 bei der Erwachsenen-Taufe eines Türken in Eichelsdorf als Pate eingetragen ist.



Wappen der Familien von Münster (links) und von Harant (rechts)